

Biographie veröffentlicht in der Serie

Sieh auf

Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Rain und ihrer Umgebung
Verlag Franz Deibl, Rain

Nr. 29, Januar 1990

Ludwig Wilhelm Fischer

Zum Gedenken an den vor 100 Jahren verstorbenen Heimatforscher

Von Adalbert Riehl

Die bayerische Stadtgeschichtsforschung begann im 19. Jahrhundert unter König Max II. (1848 – 1864), dem großen Förderer der Wissenschaften. Von ihm stammt die Feststellung, dass Bayern „eine nicht geringe Zahl von Städten“ besitze, „die durch ihr hohes Alterthum und ihre historischen Erinnerungen das Interesse des vaterländischen Geschichtsforschers in hohem Grade in Anspruch nehme“. 1854 forderte der König alle historischen Vereine auf, topographische Geschichten „der vorzüglicheren Städte“ des Landes zu verfassen. Als erste topographische Geschichte brachte vier Jahre später der Historische Verein von und für Oberbayern eine von Konrad Danhauser verfasste Geschichte der Stadt Aichach heraus. Noch im gleichen Jahr erschien – als zweites Werk – die Beschreibung der Stadt Rain. Bad Reichenhall, Traunstein, Wasserburg und Laufen kamen bis 1863 dazu, abgeschlossen wurde das verdienstvolle Unternehmen jedoch nicht.

Rain, die um 1250 als Grenzfeste gegründete Stadt in der Nordwestecke Altbayerns, hatte im 19. Jahrhundert einen hohen Stellenwert in der bayerischen Geschichtsschreibung. Warum ausgerechnet die Kleinstadt an der Lechmündung schon als zweite ihre reichte Geschichte in gedruckter Form präsentieren konnte, lag zweifelsohne allein in der Person des Chronisten. Ludwig Wilhelm Fischer beschäftigte sich spätestens seit seinem 25. Lebensjahr intensiv mit der Vergangenheit seiner Geburtsstadt und der ganzen Umgebung. Systematisch ist er vorgegangen, hat viele Dateils aufgezeichnet, ältere Mitbürger befragt, heute nicht mehr bekannte Akten ausgewertet und alles fein säuberlich auf vielen tausend Seiten niedergeschrieben. Für die Heimatforschung hat er wahre Schätze angelegt. Bezeichnend für seine Persönlichkeit ist, dass er eigentlich nur diese eine Topographie

veröffentlicht hat. Dazu kommen noch einige Notizen, die zwischen 1846 und 1854 im Rainer Wochenblatt abgedruckt wurden (ein Nachdruck der Topographie folgte in den Wochenblättern von 1860 und 1861, eine Seite pro Woche, so weit der Platz jeweils reichte).

Wer war dieser Ludwig Wilhelm Fischer, der vor nunmehr 100 Jahren, zehn Tage vor Franz Lachner, am 10. Januar 1890 in Marktberdorf verstorben ist? Der Eintrag im Taufbuch der Stadtpfarrei Rain überrascht in zweifacher Hinsicht. Der spätere Jurist ist ein uneheliches Kind und seine Eltern sind verschiedener Konfession. Am 29. Mai 1817, morgens 5 Uhr, erblickte Ludwig Wilhelm das Licht der Welt. Seine Mutter ist die ledige, katholische Bräuerstochter Anna Baumann aus Rain. Der Vater heißt Friedrich Fischer und ist im Taufmatrikel eingetragen als „lutherischer Färberssohn aus Bayreuth, Schreiber beim Rentamt Schönenfeld“ (1825 nach Rain verlegt). Taufpaten waren der verwitwete Kronenwirt Michl Baumann (vermutlich der Großvater von Ludwig Wilhelm, denn beim Geburteintrag eines weiteren Kindes ist die Anna Baumann mit dem Beruf „Kronenwirtin“ vermerkt) und die Bäckerstochter Viktoria Poggini. Friedrich Fischer und Anna Baumann hatten ein zweites nichteheliches Kind, Catharina, geboren 29. September 1820.

Friedrich Fischer, spätestens 1824 zum Rentamtsoberschreiber befördert, und Anna Fischer, geb. Baumann, heirateten erst 1823. Die Zusammenhänge zu Ludwig Wilhelms ersten sechs Lebensjahren lassen sich bisher nicht abschließend erklären. Vater Friedrich kaufte nämlich nach Feststellung von Heinrich Veh schon am 13. Februar 1817 das Anwesen „Schloßwirth“ (heute Karmann, Schloßstr. 6, früher Rohr). Ludwig Wilhelm ist im Haus Nummer 92, das ist sehr wahrscheinlich das gleiche Anwe-

sen, geboren. Es scheint, dass Friedrich Fischer, übrigens erst 20-jährig, das Haus in der Schloßstraße für seine künftige Frau und die Familie erworben hat, selbst aber noch an seinem Arbeitsort Niederschönenfeld wohnte. Friedrich Fischer hat das Haus noch zu seiner Lebenszeit weiterverkauft, und zwar am 23. Juni 1850 an Johann und Kreszenz Schirmböck.

Aus der Ehe gingen weitere fünf Kinder hervor. Wie die 1820 geborene Catharina, so starben auch vier der in der Ehe geborenen Kinder schon im zarten Alter. Lediglich Ludwig Wilhelm Fischer, durch die Eheschließung seiner Eltern legitimiert, und die am 27. Dezember 1825 geborene Maria Anna überlebten. Vater Friedrich Fischer bewarb sich nach dem Weggang von Ignaz Muggenthaler erfolgreich um das Amt des Rainer Stadtschreibers, das er anfangs 1829 antrat. Für den damals einzigen Verwaltungsbediensteten waren juristische Grundkenntnisse erforderlich: er beriet nicht nur den ehrenamtlichen Bürgermeister und den Magistrat bei dessen Sitzungen, sondern führte die Verwaltungsgeschäfte samt Erstellung der Rechnungen von Stadtkaissa und den vielen Stiftungen. Der Wechsel vom Rentamt auf den Stadtschreiber-Posten war zweifellos ein sozialer Aufstieg für Friedrich Fischer. Er war bis zu seinem Tod in diesem Amt tätig und war in dieser Position auch Herausgeber des 1846 begründeten Rainer Wochenblattes (bis 1892 im Grunde ein reines Amtsblatt von Stadtmagistrat, Landgericht und später auch Bezirksamt).

Vater Friedrich Fischer starb am 10. Januar 1854 nach mehrwöchiger schwerer Krankheit an den Folgen eines „Blutschlages und nach Empfang des heil. Abendmahles im 57. Jahre seines thätigen Lebens“. Fischer war bereits verwitwet, wohl lebte aber seine Mutter noch. Er war dem protestantischen Glauben treu geblieben. Ludwig Wilhelm wuchs in einer gemischtkonfessionellen Ehe auf, eine Seltenheit für unseren Raum im frühen 19. Jahrhundert. Die Schwester von Ludwig Wilhelm war 1854 bereits mit dem Ministerialrevisor Georg Renk verheiratet. Kennengelernt haben dürfte Anna ihren Bräutigam in Rain, denn 1849 ist ein Landgerichts-Oberschreiber Renk in Rain tätig gewesen. Ludwig Wilhelm Fischer heiratete erst nach dem Tod seines Vaters, spätestens aber anfangs 1861 – allerdings nicht in Rain.

Der berufliche Werdegang von Ludwig Wilhelm Fischer ist ab 1844 bekannt. Damals, 27-jährig, war er Rechtspraktikant beim Landgericht Rain. Im August 1845 war er bereits Patrimonialrichter

in Baar, stand also in Diensten der Hofmarksinhaber-Familie von Lafabrique. Bei den Reichstagswahlen im April 1848 war er einer der sechs Wahlvorsteher im Gerichtsbezirk Rain (die anderen Bezirke leiteten der Landrichter selbst, die zwei Assessoren, der Rainer Stadtschreiber und ein weiterer Patrimonialrichter). Nach dem Wegfall der Adelsgerichtsbarkeit führte der Weg von Fischer 1848 zurück ins Landgericht Rain, wo er die Stelle eines Funktionärs übernahm. In den letzten Tagen des Jahres 1849 folgte der Abschied von Rain, über den eine aussagekräftige Anzeige im Wochenblatt vorliegt: „Der Drang der Zeit erlaubte mir nicht, vor meinem Abgange von meiner lieben Vaterstadt von allen Freunden und Bekannten, wie ich es wünschte, persönlich Abschied zu nehmen. Angelangt an meinem neuen Bestimmungsorte, benütze ich daher die ersten Augenblicke der Muse, Allen ein herzliches Lebewohl zuzurufen mit der Bitte, mir Ihr Wohlwollen auch in der Ferne zu bewahren. Dabei kann ich nicht umhin, Denjenigen, welche mir durch ihre Freundschaft und herzliche Theilnahme den Abend vor meinem Scheiden und die letzten Augenblicke der Trennung meinem Gedächtnisse unvergesslich als die schönsten Erinnerungen einprägten, noch einmal meinen innigsten Dank auszusprechen. Die Hand des Allmächtigen ruhe stets schirmend auf meiner lieben Vaterstadt Rain und ihren biedern Bewohnern! Rosenheim am 23. Dezember 1849. Ludw. Wilh. Fischer, Landgerichts-Funktionär.“

Beileibe kein typischer Beamter, wie man ihn sich gemeinhin für die Mitte des 19. Jahrhunderts vorstellt! Besuchsweise war Fischer, nachgewiesen jedenfalls für die Ruhestandszeit, mehrfach in Rain. Nur ein gutes Jahr blieb Fischer in Rosenheim. Am 15. Februar 1851 wechselte er als „Actuar extra statum“ zum Landgericht Weiler im Allgäu und rückte dort am 23. Juni 1853 auf die 2. Assessorenstelle vor. Knapp drei Jahre später folgte der nächste Schritt auf der Karriereleiter: verbunden mit der Versetzung nach Oberdorf (dem heutigen Marktoberdorf) war die Übernahme der 1. Assessorenstelle beim dortigen Landgericht. Die Landgerichte vereinigten zu jener Zeit die Verwaltungs- und Rechtsprechungsbefugnisse in einer Behörde, dazu nahmen sie die Funktion der Notariate wahr.

Als am 1. Juli 1862 die Trennung von Verwaltung und Justiz vollzogen wurde, verloren die Landgerichte die Exekutiv-Aufgaben: die Bezirksamter wurden hierfür ins Leben gerufen. In Marktoberdorf übernahm der bisherige Landrich-

ter die Leitung der neuen Verwaltungsbehörde. Ludwig Wilhelm Fischer trat, wie viele seiner Assessoren-Kollegen, und an die Spitze des Gerichtes. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1879 war er Landrichter in Marktoberdorf und verbrachte dort auch seinen Ruhestand.

Fischers historisches Schaffen begann spätestens im Jahr 1842, also bereits in sehr jungen Jahren, und reichte über die Pensionierung hinaus. Um 1845 legte er für jeden Ort des Rainer Gerichtsbezirkes – der ja bis Thierhaupten und hinter Pöttmes reichte – ein Heft an. Für Rain gab es eine Reihe nach Sachbetreffen getrennter Hefte. Hier trug er, wann immer er auf eine interessante Notiz stieß, systematisch das Material zusammen. Auf diese Weise entstand die wohl umfangreichste Stoffsammlung zur Geschichte von Stadt Rain und Umgebung, viele tausend Seiten stark, ein wahres Lebenswerk. Dies lässt schon erahnen, dass Ludwig Wilhelm Fischer kein Karrieretyp als Jurist war. Der Heimatgeschichte war er selbst in der Fremde verbunden – die Hefte nahm er mit nach Marktoberdorf, sammelte Presseausschnitte und setzte einige der Forschungen fort.

19 Hefte im Folio-Format 8etwas größer als unser heutiges DIN A 4) sind von Rain erhalten: Gebäude, Stiftungen, Gewerbe, schematische Übersichten der Beamten, Pfarrer, Benefiziaten, Bürgermeister, ja selbst der einzelnen Rainer Familien, liegen vor. Interessante Inschriften nach dem Stand von 1842 sind festgehalten, die Pfarrkirche und ihre Attribute sind ausführlich beschrieben. Die personelle Besetzung der sehr vielen Lokalbehörden (einschließlich Stiftungsverwaltungen) ist für die Erforschung der kommunalen Selbstverwaltung hochinteressant und informativ. Sagen und Bräuche zeichnete Fischer in zwei Heften von 1863 beziehungsweise 1875 auf. Das Häuserkataster ist Ergebnis der Auswertung von mehreren Steuerbüchern. Die Geschichte der Rainer Wasserleitung seit 1553 ist eine sehr gründliche Ausarbeitung. Der zweite Teil der Handschriften beschäftigt sich mit berühmten Rainer. Über den Astronomen Johannes Bayer oder den Professor und Augsburger Generalvikar Joseph Weber liegen Hefte vor. Fischer sammelte Nachrichten über die nicht so bekannten Michael Hertel (Kaiserlicher Rat, gestorben 1711), Georg Mayr (Jesuitentpater, Hellenist, 1564 - 1623), Kaspar Lagus (oder Haas, Professor der Rechte zu Ingolstadt, 1526 – 1606) oder Jakob (Willibald Popp, Reichsprälatur zu St. Ulrich und Afra in Augsburg (1653 – 1735). Viele berühmt gewordene Rainer

waren Zeitgenossen, Fischer erlebte sie im Erwachsenenalter noch. An erster Stelle stehen die Lachner-Brüder Franz, Ignaz und Vinzenz. Über einen Besuch des ältesten und berühmtesten der Brüder am 4. April 1849 liegt ein interessanter Bericht vor, der auch im Rainer Wochenblatt wiedergegeben ist. Fischer beobachtete den Generalmusikdirektor zeit seines Lebens, sammelte Zeitungsausschnitte und hielt gerade aus Rainer Sicht interessante Dinge für die Biographie Franz Lachners fest. Weitere bedeutende gebürtige Rainer und Zeitgenossen, über die Aufzeichnungen angefertigt wurden, sind Nicolaus Carron du Val (21.07.1793 – 29.12.1846, Erster Bürgermeister zu Augsburg) und der Landschaftsmaler Ernst Kaiser (20.07.1803 – 23.12.1865). Selbst dem verdienstvollen Lehrer Damasus Scheibelegger, den auch Ludwig Dorn in seiner Schulgeschichte ausführlich würdigt, setzte Fischer ein Denkmal. Großen Raum nehmen die Monographien ein, die der Heimatforscher von allen Orten des Gerichtsbezirkes Rain und vielen Dörfern des weiten Umkreises angelegt hat. Von den nahegelegenen Orten umfassen die Aufzeichnungen oft zehn und mehr Seiten, bei weit entfernten Orten ist zuweilen nur eine Notiz eingetragen. Die umfangreichsten Stoffsammlungen existieren zu den Klöstern Niederschönenfeld und Thierhaupten, kulturgeschichtlich nach der Stadt Rain und zusammen mit dem Markt Pöttmes die bedeutendsten Orte des ehemaligen Landgerichtes Rain. Fischer unterteilte die Hefte in „Bayer. Leahrain“, „Schwäbischer Leahrain“ und „Linkes Donauufer“. Die Handschriften enthalten schließlich Hefte zu verschiedenen Sachthemen: keltische, römische und germanische Altertümer, zwei Bände über Kriegszüge zwischen 1458 und 1809, die den Rainer Raum berührten (teilweise allgemein gehalten), ein Denkmal für die verstorbenen Priester des Kapitels Rain aus dem 15. Und 16. Jahrhundert, Notizen über den Weinbau oder eine Zeittabelle. Ein geringerer Teil dieser Handschriften wurde im Rainer Wochenblatt zwischen 1846 und 1854 (dem Todesjahr seines Vaters, der Herausgeber dieses Blattes war) abgedruckt. Der andere Teil hat die Zeit durch eine Reihe von Zufällen überstanden: vier Jahre nach ihrem Gatten ist die Landrichterswitwe Wilhelmine Fischer (ein nichteheliches Kind der in Bayreuth verstorbenen Kunstweberstochter Margarethe Fischer) am 14. Februar 1894 in Marktoberdorf gestorben. Erst sechs Jahre später schrieb der dortige Stadtpfarrer an den Rainer Magistrat, aus dem Nachlass seien noch

umfangreiche Handschriften vorhanden. Da die Stadt Rain die Übernahme der Versandkosten zusagte, wurde sie Eigentümerin der umfangreichen Aufzeichnungen. Anfangs wusste man den Wert von Fischers Arbeit nicht zu schätzen so verschwand die Holzkiste wohl noch im Jahr 1900 im Rathaus-Speicher. Erst beim „Stöbern“ vor gut 20 Jahren sah man genauer hin und entdeckte die wertvollen Schätze für die Heimatgeschichts-Erforschung. Vielfach wurden die Hefte seither für Forschungen benutzt. Der Geschichtskreis der Volkshochschule Rain wurde bei der Auswertung 1988/89 immer wieder vom breiten Spektrum der Notizen überrascht.

Ludwig Dorn, von 1930 bis 1937 in Rain tätig, kannte die Handschriften nachweislich nicht. Er arbeitete lediglich mit der „Fischeriana“ in der Staatsbibliothek München. Dieses Werk besteht aus 54 Heften. Während sich die Hefte 1 bis 50 mit dem Gerichtsbezirk Marktoberdorf beschäftigen, enthalten die sehr umfangreichen Bände 51 bis 54 in Annalenform Mitteilungen zur Geschichte der Stadt Rain von den Anfängen bis zum Jahr 1866. Erstaunlich an dieser Chronologie ist die Tatsache, dass das 400 Seiten starke zugehörige Schlagwortregister bei den Handschriften verblieb, die 1900 in den Besitz der Stadt Rain übergingen. Die Zusammengehörigkeit von Chronologie (in München) und Register (in Rain) wurde erst 1986 vom Stadtarchiv Rain festgestellt. Nachdem nun Mikroverfilmungen ausgetauscht wurden, besitzen jetzt sowohl Stadtarchiv Rain wie Staatsbibliothek München die Chronologie von Fischer samt umfangreichem Schlagwortverzeichnis. Das Werk lässt sich damit noch besser erschließen - Vier wesentliche Teile umfasst also der schriftliche Nachlass von Ludwig Wilhelm Fischer: die 1858 in München veröffentlichte und 1936 in Rain (Deibl) nachgedruckte4 „Historisch-topographische Geschichte der Stadt Rain“, die Veröffentlichungen im Rainer Wochenblatt in loser Folge, die 2.000 Seiten starke Chronologie der Stadt in der Münchner Staatsbibliothek und schließlich der umfangreichste Teil, die Handschriften im Rainer Stadtarchiv. Und doch war dies bei weitem nicht alles, was der Jurist zur Heimatschichte getan hat. Ein mindestens genauso umfangreiches Werk hinterließ er über den Gerichtsbezirk Marktoberdorf, der ihm offensichtlich seit dem April 1856 zur zweiten Heimat geworden ist. Schon in seinem ersten Marktoberdorfer Jahr skizzierte er den inneren Markt – eine Federzeichnung, die noch heute gerne für Veröffentlichungen in der Allgäuer

Kreisstadt verwendet wird. Die ersten 50 Bände der in München liegenden „Fischeriana“ beschäftigen sich mit der Geschichte des Gerichtsbezirkes Oberdorf (wie der Ort damals hieß). Die Sagen und Legenden aus dem Allgäu, die der Landrichter aufgezeichnet hat, wurden 1989 von Siegfried Laferton, Marktoberdorf, durchgesehen und in der Lokalzeitung in mehreren Folgen veröffentlicht.

1949 wurde als Wertschätzung an der Stadtpfarrkirche St. Martin zu Marktoberdorf eine Gedenktafel angebracht. Sie trägt die Inschrift

Ruhestätte des Landrichters

Ludwig Wilhelm Fischer

*Geboren am 29. Mai 1817 zu Rain am Lech
Gestorben am 10. Jan. 1890 zu Markt Oberdorf
Durch seinen Sammel- und Forschungseifer hat
er sich um die Geschichte, die Sagen- und
Volkskunde seines ehemaligen Amtsbezirks un-
vergängliche Verdienste erworben.*

Tatsächlich wurde Fischer 1890 im alten Friedhof, südlich der Kurfürstenkapelle, zwischen Gräbern alter Bürgergeschlechter, zur letzten Ruhe gebettet.

Bezeichnend an Fischer ist die persönliche Bescheidenheit. In Rain wie in Marktoberdorf sind nur spärliche Angaben über ihn selbst zu finden. Er muss auf sich selbst, so auch das Fazit des Stadtarchivs Marktoberdorf, nicht viel gegeben haben. Schon am 24. August 1869 hatten sich er und seine Frau gegenseitig zu Alleinerben eingesetzt. Bei seiner Nachlassverhandlung ist eine Adoptivtochter Anna Guggemos (ein in Marktoberdorf häufiger Name) genannt, in den Nachlass-Verhandlungen nach dem Tod seiner Frau wird dieser Name nicht mehr genannt. Erben nach Wilhelmine Fischer sind Anna Renk, die Schwester von Ludwig Wilhelm, und Wilhelm Engelhardt, königlicher Spezialkassier in München (Verwandtschaft nicht geklärt). Als Legat erhielt die Gemeindeverwaltung Oberdorf das gezeichnete Panorama des Ortes von 1856 und eine Fotografie von Ludwig Wilhelm Fischer – das einzige bekannte Bildnis des Heimatforschers überhaupt.

Unzertrennlich ist das Leben und Schaffen von Ludwig Wilhelm Fischer mit seinem Geburts- und mit seinem Sterbeort verbunden. Zum 100. Todestag, dem 10. Januar 1990 erinnerte sein großes Werk an die Verpflichtung für die ehemaligen Gerichtsbezirke Rain und Marktoberdorf, in seinem Geiste weiterzuarbeiten – zur Pflege der Heimat und ihrer kulturellen Güter.